

Chagall-Zeichnung für „A tog in Regensburg“

LITERATUR Sabine Koller entdeckte die jiddische Erzählung „A tog in Regensburg“ von Joseph Opatoshu, die 1933 mit einer Illustration von Marc Chagall erschien.

VON HARALD RAAB, MZ

REGENSBURG. Im Mittelalter war die jüdische Gemeinde Regensburgs ein europaweit bekannter Hort der Gelehrsamkeit, speziell für die jüdische Mystik. Hier wirkte von 1195 bis 1217 der weithin bekannte Rabbi Jehuda. Eines der bedeutendsten schriftlichen Zeugnisse des mittelalterlichen Judentums ist sein „Buch der Frommen“.

Ein Abglanz von damals – aber auch von der sich anbahnenden Tragödie für die Juden – findet sich in der jiddischen Erzählung „A tog in Regensburg“ von dem jiddisch publizierenden Autor Joseph Opatoshu (1886 – 1954).

Ausgebreitet wird in dem Text jüdisches Leben in Regensburg, kurz vor der Vertreibung der Juden aus der Stadt im Jahr 1519. Bunt und lebensprall wird ein Hochzeitsfest geschildert. Mit der Verbindung soll auch die alte Rivalität zwischen den bedeutenden Judengemeinden Regensburgs und Worms' beigelegt werden. Doch am Horizont mehren sich die Anzeichen, dass den Regensburger Juden das Schicksal der Vertreibung mit Tod und Verderben droht. Wie heißt es in der Geschichte: „Der Kurfürst liebt es zu sehen, wie die Juden den Totentanz tanzen.“

Der Literat und der Maler

Auf den 70 Seiten umfassenden, 1933 in New York erschienenen, in Regensburg allerdings bisher unbekanntem Text stieß Dr. Sabine Koller, Wissenschaftlerin am Lehrstuhl für Slavische Philologie (Prof. Dr. Walter Koschmal). Die auf Kultur- und Literaturthe-



Marc Chagall (rechts) porträtiert in den 40er-Jahren in New York seinen Freund Joseph Opatoshu.

orien spezialisierte Philologin wurde auf den in Polen geborenen Opatoshu im Rahmen ihrer Arbeit aufmerksam. Sie befasst sich mit dem Ostjudentum in Malerei und Literatur und deren gegenseitigen Befruchtung.

In einem Werkverzeichnis Marc Chagalls fand sie den Titel „A tog in Regensburg“, weil der Maler dazu eine Zeichnung beigezeichnet hat. Sie zeigt einen Juden in idyllisch-ländlicher Umgebung, der sich an eine überdimensionale Thora-Rolle lehnt und gedankenversunken in einem Buch blättert.

Sabine Koller war natürlich im hohen Maß interessiert, dieser litera-

risch-künstlerischen Spur nachzugehen. Sie hielt bald ein Original der im New Yorker Milano-Verlag in geringer Auflage herausgegebenen Erzählung „A tog in Regensburg“ in den Händen. Damit begann eine höchst interessante wissenschaftliche Forschungsarbeit mit vielfältigen interdisziplinären Aspekten.

Aus dem Jiddischen übersetzt

Gemeinsam mit Evita Wiecki, Lektorin für Jiddisch bei den Regensburger Slavisten, wurde der Text nicht nur ins Deutsche übersetzt. Eine Kostprobe wurde bereits in der Jahrgabe des Europaums veröffentlicht. Die Erzäh-

lung ist auch Ausgangspunkt von philologischen, historischen und literatur- und kunstgeschichtlichen Untersuchungen. Welche Ausprägungen des Jiddischen sind in dem Text vorhanden, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschrieben ist, aber Anklänge an den mittelalterlichen Sprachgebrauch in der Jüdischen Gemeinde Regensburgs aufweist? Auf welche alten Mythen bezieht sich die Erzählung? Welche Figuren sind Fiktion, welche historisch nachweisbar? Und schließlich geht es um die Bedeutung Joseph Opatoshus in der jiddischen Literatur seiner Zeit. Der Autor von Romanen und Erzählungen mit

jüdisch-geschichtlicher Grundierung gilt schließlich als eine der Vaterfiguren jiddischer Literatur des 20. Jahrhunderts. Sie hatte ihr europäisches Zentrum in Warschau und ihr überseeisches in New York.

Nicht zuletzt ist da noch die Freundschaft zwischen Opatoshu und Marc Chagall zu beleuchten. Zwischen den beiden gibt es einen regen Briefwechsel, auch aus den 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als Opatoshu bereits in New York und Chagall noch in Frankreich war.

Sabine Koller ist sicher, dass Opatoshu seinem Freund Chagall so manche literarische Anregungen zu dessen mythisch-phantastischer Bilderwelt geliefert hat. Und schließlich: Welche inhaltlich-formale Beziehungen gibt es zwischen Chagalls berühmtem Werk „Einsamkeit“ (ein traurig blickender Jude mit einer Thora-Rolle neben einer Ziege) und der Illustration, die der Maler für „A tog in Regensburg“ geliefert hat?

Unheil vorhergesehen

Noch in diesem Jahr soll die vollständige deutsche Übersetzung von „A tog in Regensburg“ als Buch vorliegen. Es wird am 9. November dieses Jahres in der Jüdischen Gemeinde Regensburgs vorgestellt werden. Dies nicht zufällig: Vor genau 70 Jahren war ein anderer, ein schlimmer Tag für Regensburgs Jüdische Gemeinde. Nazi-Horden steckten die Synagoge in Brand. Joseph Opatoshus Geschichte kann nämlich durchaus auch als eine Vorahnung auf den Beginn der Ausgrenzung und Entrechtung der jüdischen Mitbürger gelesen werden, die in den Holocaust mündete.

Dazu plant Sabine Koller in Zusammenarbeit mit Evita Wiecki und dem Kunsthistoriker Professor Dr. Hans-Christoph Dittscheid von der Universität Regensburg eine Ausstellung, in der die historischen, geistesgeschichtlichen und topographischen Bezüge zu Regensburg thematisiert werden.